

Wir tun mehr ... für Ihre Gesundheit



Als der britische Arzt James Parkinson die nach ihm benannte Krankheit erstmals beschrieb, nannte er sie wegen des auffälligen Händezitterns, das zu den Symptomen gehört, „Schüttellähmung“.

Presseinformation

Eberswalde, 5. April 2013

Hilfe für Menschen mit Parkinson-Erkrankung

Am 11. April ist Welt-Parkinson-Tag. Überall finden Informationsveranstaltungen zu dieser Krankheit statt, die zu den häufigsten chronischen neurologischen Leiden mit seelischen und psychosozialen Folgen zählt. Der Name geht auf den britischen Arzt James Parkinson zurück, der die Symptome erstmals 1817 beschrieben hat. In Eberswalde gibt es eine Parkinson-Selbsthilfegruppe, das Martin Gropius Krankenhaus bietet zur Behandlung spezielle Therapien an.

Mit der Diagnose Parkinson zu leben, stellt die Betroffenen im Alltag vor viele Herausforderungen. Die Auswirkungen der Krankheit, die allgemein auch als „Schüttellähmung“ bezeichnet wird, sind individuell verschieden. Generell vollzieht sich ein fortschreitender Verlust bestimmter Zellen im Gehirn, was Bewegungsstörungen zur Folge hat. Schlurfender Gang, zitternde Hände oder vermehrte Stürze sind bei dieser Erkrankung typisch.

Die Eberswalderin Thea Kuttart steckt ihre Kraft gemeinsam mit anderen Betroffenen in die Organisation der Parkinson-Selbsthilfegruppe in Eberswalde. 1995 erfuhr sie von ihrer Krankheit und hat damit leben gelernt.

„In der Selbsthilfegruppe kann ich mich mit anderen austauschen“, sagt sie. „Jeder hier weiß, wovon ich rede, wenn es um die Schwierigkeiten im Alltag geht. Wenn zum Beispiel das gewohnte Trinken aus einer Kaffeetasse zum Problem wird. Oder wenn das Abgießen der gekochten Kartoffeln nicht mehr ohne fremde Hilfe möglich ist.“

Wie viele andere Selbsthilfegruppen in Deutschland gehört die Eberswalder Gruppe zur Deutschen Parkinson Vereinigung e.V., die 1981 von Betroffenen gegründet wurde. Ziel der Vereinigung ist es, die Lebensumstände der Erkrankten und ihrer Lebenspartner zu verbessern. Dazu gehört der Erfahrungsaustausch genauso wie die regelmäßige Versorgung der Betroffenen mit Informationen.

„Wir besuchen zum Beispiel immer wieder Vorträge und Patientenseminare“, sagt Sigrid Burrow, Ehefrau eines Parkinson-Erkrankten. Wie sehr die Krankheit den Alltag der Betroffenen und ihrer Angehörigen bestimmen kann, weiß sie genau. Mehrmals pro Woche begleitet sie ihren Mann zu Behandlungen und kümmert sich ansonsten um seine Rundum-Betreuung. „Früh habe ich eine Stunde Zeit für mich und dann beginnt mein Vollzeitjob“, sagt die Rentnerin. „Ohne die lieben Menschen in der Selbsthilfegruppe wäre es für mich schwieriger. Ich kann jedem Betroffenen und jedem Angehörigen nur raten, sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen.“

Einmal im Monat treffen sich die 27 Mitglieder. „Die Lebenspartner helfen dann kräftig mit, damit auch alle an Ort und Stelle kommen“, sagt Thea Kuttert. In diesem Jahr steht zum Beispiel noch ein gemeinsamer Besuch der Landesgartenschau in Prenzlau auf dem Programm. „Wer den Kontakt zur Parkinson-Selbsthilfegruppe Eberswalde sucht, findet ihn unter der Telefonnummer 03334/280009.“

GLG Öffentlichkeitsarbeit, Telefon: 03334 69 21 05, E-Mail: andreas.gericke@glg-mbh.de

Interview

Diagnose Parkinson – Die Selbständigkeit zurückerlangen

Fragen an Ute Grust, Fachärztin der Klinik für Neurologie im Martin Gropius Krankenhaus in Eberswalde

Woran erkennt man, das man eventuell an Parkinson erkrankt ist?

Ute Grust: Parkinson ist eine schleichende Krankheit. Das Absterben der Nervenzellen beginnt häufig schon zehn bis fünfzehn Jahre früher, bevor die Krankheit überhaupt sichtbar wird. Viele Menschen, die zu uns kommen, ahnen erstmal gar nicht, was mit ihnen los ist. Sie klagen über Schwindel, Schmerzen oder Schlafstörungen. Dies können frühe Anzeichen von Parkinson sein. Dann gilt es, mit Vorsicht und Erfahrung die richtige Diagnose zu stellen.



Ute Grust

Wodurch wird die Erkrankung ausgelöst, was sind typische Symptome?

Das Parkinson-Syndrom kann durch viele Faktoren hervorgerufen werden – zum Beispiel durch Medikamente oder Durchblutungsstörungen im Gehirn. Die Parkinson-Krankheit hingegen hat ihre Ursache im Absterben von Nervenzellen, die für die Übertragung wichtiger Botenstoffe verantwortlich sind. Typisch sowohl für das Syndrom als auch für die Krankheit ist eine langsame Beweglichkeit des Betroffenen. Dazu können sich Muskelsteifigkeit (Rigor), Zittern (Tremor) oder eine mangelnde Stabilität der aufrechten Körperhaltung (posturale Instabilität) gesellen. Das Muss-Kriterium der langsamen Beweglichkeit und eines der drei Kann-Kriterien führen zur Diagnose des Parkinson-Syndroms.

Was tun, wenn man von der Krankheit betroffen ist?

Ist die Diagnose gestellt, können die Symptome der Parkinson-Krankheit heute mit Medikamenten und therapeutischer Unterstützung immer besser eingedämmt werden. Dabei werden die fehlenden Botenstoffe weitestgehend ersetzt. Oft sind es aber gewohnte Abläufe, wie das ganz normale Gehen, die nicht mehr einwandfrei funktionieren. Mit Gymnastik und viel Konzentration können Alternativen zum gewohnten Gehen gefunden und eingeübt werden, zum Beispiel das Marschieren.

Welche Therapiemöglichkeiten gibt es?

Zur Therapie der Parkinson-Krankheit bietet das Martin Gropius Krankenhaus seit einiger Zeit eine moderne Parkinsonkomplexbehandlung an. Dabei wird der Patient in einem Zeitraum von zwei bis drei Wochen intensiv stationär behandelt. Von der Einstellung der Medikamente über physiotherapeutische, ergotherapeutische, logopädische und psychologische Behandlung erhalten Betroffene in dieser Zeit alles, was möglich ist, um ihnen einen Großteil ihrer Selbstständigkeit zurückzugeben. Beratend steht die Eberswalder Klinik für Neurologie bei der so genannten tiefen Hirnstimulation zur Seite. Bei dieser Therapieform, die zum Beispiel an der Berliner Charité zum Einsatz kommt, wird eine Art Hirnschrittmacher eingesetzt, der hyperaktive Hirnregionen beruhigt und damit körperliche Reaktionen wie das typische Zittern eindämmen kann.